

Ludvig Holberg

Ulysses

Eine Kriegspersiflage und Griechen-Komödie aus
Dänemark (1723)

Texteinrichtung von HEIKO POSTMA

E 506

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Ulysses (E 506)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes
wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen
Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede
Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes
muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der
Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02
63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der
dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr
beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag
zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für

Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in
geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben,
Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als
Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung,
Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der
Deutsche Theaterverlag,

Postfach 20 02 63, D- 69 459 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf
von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr
vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum
Katalogpreis nachbezogen werden.

"Dass die Bühne mit sich selber Scherz treiben kann,
hatte ich schon früh von HOLBERG, dessen Melampe
und Ulysses mir immer sehr lieb waren, gelernt."

LUDWIG TIECK (über seinen "Gestiefelten Kater")

Aus Holbergs Zeit

Einiges über den "Ulysses" und dessen Verfasser

Selbst unter Theater-Enthusiasten gibt es nicht wenige,
die den Namen des Komödien- dichters Ludvig Holberg
nurmehr in musikalischem Zusammenhang kennen -
durch Edvard Griegs stimmungsvolle Komposition "Aus
Holbergs Zeit". Grieg schrieb diese "Suite im alten Stil" im

Jahr 1884: als Festmusik zum 200. Geburtstag seines
Landsmanns. Beide Künstler stammten aus dem
norwegischen Bergen, wobei Norwegen in "Holbergs
Zeit" freilich noch zu Dänemark gehörte, während es in
Griegs Epoche in Personalunion mit Schweden
verbunden war; selbständig wurde es erst 1905.

Für den Komponisten Grieg war die Besinnung auf die
Holberg-Zeit allerdings nicht unbedingt mit politischen
Gedanken verknüpft. Ihm ging es vielmehr darum, das
Altertümliche einzufangen, das Beschauliche jener Tage
musikalisch nachzuempfinden und durch Anklänge an
barocke Tänze lebendig zu machen. Doch ganz so sinnig
gemütlich war es damals gar nicht zugegangen:

"Holbergs Zeit", die vom Ende des 17. bis zur Mitte des
18. Jahrhunderts reichte, war auch im Norden Europas
eine Ägide des Wandels, der Umbrüche, der Entfaltung
des Bürgertums, kurz, der bürgerlichen Aufklärung, zu
der gerade Ludvig Holberg als Schriftsteller beträchtlich
beigetragen hat - als Epiker und Romancier, als
Lustspielautor und, nicht zuletzt, als Verfasser
wissenschaftlicher, vor allem historischer Werke.

Politisch war er dabei (was sich in seinen Komödien
deutlich niederschlägt) ein entschiedener Verfechter des
"aufgeklärten Absolutismus": Jede Form des Adels-
Wesens lehnte er kategorisch ab; doch auf Grund seines
skeptischen Menschenbildes misstraute er eben auch der
bürgerlichen Republik, gar der Demokratie, ziemlich tief.
Sein Ideal war ein vernünftiger, starker Staat mit einem
unabhängigen Monarchen an der Spitze, ein Staat als
Sachwalter vielfältiger, zumal sozialer Verpflichtungen.
Das klingt heute, im Zeitalter von Neo-Liberalismus,
Privatisierung oder Deregulierung, nicht direkt modern,
muss aber ja deshalb noch nicht falsch sein ...

Eher schon berührt es seltsam, dass Ludvig Holberg, der
Adels-Verächter, im Jahr 1747 bei seinem König um die
Erhebung in den Adels-Stand nachsuchte, die er auch,
als berühmtester Dichter des Landes, sogleich erhielt, so
dass er als Freiherr von Holberg sein Leben beschloss. (Er
wollte die Nobilitierung aber wohl vor allem, um seiner
Stiftung, die er zugunsten mittelloser Studenten
eingerrichtet hatte, ein paar Privilegien zu verschaffen;
außerdem hat er einige seiner bösesten Spötteleien über
die Affektiertheit und die Arroganz der Aristokraten erst
losgelassen, als er selber schon dazugehörte, also sei's
ihm verziehen).

Ludvig Holberg war am 3. Dezember 1684 geboren

worden. Seine Mutter entstammte dem besseren Bürgertum, sein Vater hatte sich vom einfachen Soldaten zum Oberstleutnant emporgedient. Vater und Mutter starben früh; doch in Anerkennung der väterlichen Verdienste erhielt der verwaiste Junge eine Erziehung in der Regiments-Schule, was freilich bewirkte, dass er allem Militärischen fortan mit Sarkasmus begegnete, wie grad auch sein "Ulysses" zeigt und darin vor allem der notorische Zivilist Kilian: Der Zivilist, der in die Fänge des Militärs gerät und sich mit Witz, Geschick und Tücke durch diverse Bredouillen laviert - er wurde sogar zu einer ausgesprochenen Standard-Figur in Holbergs späteren Komödien.

Zum Korporal hat es Holberg noch gebracht, doch dann verließ er die dänische Armee und begann in Kopenhagen ein gutbürgerliches Studium. Mehr auf Wunsch seines - geldgebenden - Vormundes als auf eigene Neigung hin studierte er Theologie, aber er tat es mit Fleiß und Geschick, legte 1704 sein Großes Examen ab und betätigte sich kurz als Hauslehrer. Dann brach sein Reisefieber aus: Zwölf Jahre lang tourte er, fast ununterbrochen, durch Europa. Er lebte ein paar Monate in Holland, und dann zwei Jahre in Oxford, wo er sich am Magadalen College als Student einschreiben ließ, um die Bodleian Library kostenlos benutzen zu können. Er wanderte, zu Fuß, durch Belgien; hielt sich monatelang in Paris auf; zog durch Deutschland, lebte ein halbes Jahr in Rom - und schaute nur zwischendurch einmal in Kopenhagen vorbei, um sich an der dortigen Universität zu habilitieren. Zur Finanzierung seiner Auslandsaufenthalte, betätigte er sich vor Ort jeweils als Sprachlehrer, auch schon mal als Schnelldichter und Gelegenheits-Lyriker, wenn's sein musste, sogar als Musiker - er besaß einen trefflichen Ruf als Flötist und als Geiger (und insofern war's völlig in Ordnung, dass ihm Grieg die besagte Suite widmete).

Im Jahr 1716 kehrte er dann endgültig nach Dänemark zurück. Er schrieb ein philosophisch-juristisches Werk über das "Natur- und Völkerrecht" (eine Studie, die offenbar auch sein "Ambassadeur" Kilian im "Ulysses" gründlich gelesen haben muss ...) und übernahm im Jahr darauf eine Professur für Metaphysik an der Universität Kopenhagen. Später wurde er dann Professor für Lateinische Literatur, und 1730 bekam er endlich die Stelle, die er immer hatte haben wollen - als Ordinarius für Geschichte. Da war er längst der Lieblingsautor der

Nation (nun gut, so furchtbar viel Konkurrenz besaß er ja auch nicht).

Trotzdem: Seine Laufbahn als Belletrist begann furios. Im Jahr 1719 brachte Ludvig Holberg das komische Vers-Epos "Peder Paars" heraus und landete mit diesen Irrfahrten eines wackeren Dänen einen Riesentreffer. Das Ganze ist, nicht zum wenigsten, eine (erste) Travestie von Homers "Odyssee", mehr noch von Vergils "Aeneis", den Abenteuern jenes edlen Trojaners Aeneas, der dem Sturm auf seine Vaterstadt entkommt, nach mancherlei Schrecknissen schließlich in Italien landet und dort zum Gründer Roms wird. Bei Holberg findet die wüste Kreuzfahrt freilich nicht im Mittelmeer statt, sondern im Kattegatt; und nicht wenige Motive dieses "Peder Paars"-Epos finden sich dann auch in der "Ulysses"-Komödie wieder, etwa, wenn die post-trojanische Odyssee plötzlich, verrückterweise, nach Skandinavien führt, an die eisige Nordmeerküste.

1722 war in Kopenhagen das erste dänische Theater eröffnet worden. Dänische Stücke gab es da freilich noch nicht - die schrieb nun Professor Holberg, und er schrieb sie in einem wahren Schaffensrausch: 25 Komödien in knapp acht Jahren, was ihm den Ehrentitel "Molière des Nordens" eintrug. Die erfolgreichste war "Der politische Kannengießer", ein (immer noch hübsch lebenswahres) Lustspiel über schwadronierende Stammtisch-Politiker, aus dem Goethe, Jahrzehnte später, eine Figur in seine (Anti-) Revolutions-Komödie "Die Aufgeregten" verpflanzte. Auch Lessing stützte sich bei seinem "Misogyn" auf den Holberg'schen "Kannengießer" - und war überhaupt ein Wahlverwandter des Dänen. Denn für Holberg wie für Lessing gilt: Dramatische Konflikte, ob tragische (mit denen es Holberg allerdings weniger hielt) oder komische - sie entstehen durch Verstöße gegen das, was der alte Aristoteles die "Mesotes" nannte, die vernünftige "Mitte", auf deutsch gesagt, den "gesunden Menschenverstand", auf englisch, den "Common Sense". Lessings immergrüne "Minna von Barnhelm" bezieht ihre Spannung aus ebendieser Dramaturgie; und in Holbergs "Ulysses" ist es der Titelheld, der zwar "Recht" hat, wenn er den Raub Helenas verdammt, der aber bei der gigantomanen Planung und Exekution seines Rachefeldzugs (woran erinnert das bloß?) alle Verhältnismäßigkeit der Mittel ignoriert, zu einer grotesken Figur wird, die ihre fixe Idee bis zum Exzess

durchzieht - und am Ende, buchstäblich, im Hemd dasteht.

Im Jahr 1730 war dann unversehens Schluss mit lustig. Zum einen war Holbergs Theater abgebrannt, zum anderen war der theaternärrische König Frederick IV. gestorben. Und dessen Nachfolger, Christian VI., ein frommer Pietist, war gegen derlei Lustbarkeiten und verbot kurzerhand das Theaterspielen. So verlegte sich denn auch Ludvig Holberg notgedrungen auf seine wissenschaftlichen Forschungen: Er verfasste eine groß angelegte "Geschichte des dänischen Reiches" und eine "Beschreibung" seiner Vaterstadt Bergen; er amtierte als Rektor der Universität und, bis zu seiner Emeritierung, auch als deren Finanz-Chef. Seine Komödien vergaß er indes nicht - die brachte er unter dem Titel "Die dänische Schaubühne" in einer fünfbändigen Sammelausgabe heraus. Und im Jahr 1741 folgte sein genialster Streich - der Roman "Nicolai Klims unterirdische Reise", eine, im Wortsinn: abgründige, satirische Utopie, so dänisch gegenwartsnah, dass er sie vorsichtshalber nicht in der Landessprache verfasste, sondern auf Latein. Ein europäischer Bestseller, dennoch. Und kaum war 1746 Christian VI. durch den Tod abgegangen, kaum hatte der neue König Frederick V. die Theater durch Eil-Dekret wieder öffnen lassen, da ging auch schon wieder eine Holberg-Komödie über die Bretter: "Die honette Ambition". Kurz darauf wurde Holbergs Bühne zum Königlichen Hoftheater erhoben und bekam auch ein neues stattliches Domizil am "Kongens Nytorf" in Kopenhagen. Versteht sich, dass zur Einweihung des Hauses Ludvig Holbergs allerneuestes Luststück gegeben wurde: "Abacadraba".

Am 28. Januar 1754 ist Ludvig Holberg in Kopenhagen gestorben. Dort, vor "seinem" Theater, haben ihm die Dänen dann auch sein Denkmal errichtet. Die Norweger bauten ihm ein Denkmal in seiner Heimatstadt Bergen. Aber wichtiger als alle Denkmäler wäre eigentlich, dass man seine Komödien spielt.

In Deutschland ist er dabei zu seinen Lebzeiten viel gespielt worden, seine Stücke wurden sogleich übersetzt, und im Jahr 1748 erschien in Hamburg sogar eine fünfbändige Gesamtausgabe seiner Komödien in deutscher Sprache. Doch während Holberg im heimatlichen Skandinavien - zumindest mit seinen gelungensten Stücken - bis heute die Spielpläne der

Theater prägt, geriet er in Deutschland seit Beginn des 19. Jahrhunderts nach und nach aus dem Blickfeld: Einigermaßen halten konnten sich nur seine zwei "Reißer", der "Politische Kannengießer" und die "Wochenstube" (die beide auch heute noch, gelegentlich, aufgeführt werden).

Bemühungen um eine deutsche Holberg-Renaissance hat es andererseits mehrfach gegeben: Der seinerzeit führende deutsche Lustspiel-Autor August von Kotzebue (der dem Dänen manche Anregung verdankte) setzte sich vehement für Holberg ein; und mit großer Begeisterung tat es auch der Romantiker Ludwig Tieck, der bei seinen berühmten Dresdener Vorlese-Abenden immer wieder die Stücke Holbergs ins Spiel brachte. Und Tieck wusste genau, was er an denen hatte, hat's auch ausdrücklich hervorgehoben: Seine schönste, verrückteste, unentwegt mit Illusions-Brüchen hantierende und mit Publikums-Erwartungen spielende Komödie "Der gestiefelte Kater" wäre ohne den Holberg'schen "Ulysses" gar nicht denkbar. Tiecks Freund Adam Oehlenschläger, der dänische Dichter deutscher Abstammung, brachte dann 1822 noch einmal eine mehrbändige Holberg-Übersetzung heraus. Sprachkräftiger, witziger und zugleich genauer sind allerdings die (freilich: nur) zwei Auswahl-Bände mit Holberg-Stücken, die der kampfstark liberale Schriftsteller Robert Prutz im Jahr 1868 vorlegte. Es hat auch späterhin, sogar zur Mitte des 20. Jahrhunderts, noch deutschsprachige Holberg-Werkausgaben gegeben, doch für die vorliegende "Ulysses"-Fassung, die das Ganze ein bisschen strafft (bei den militärischen Kommandos, die der Ex-Unteroffizier Holberg bloß global als Regie-Anweisung gibt, aber auch schon mal erweitert), war die pffiffige, in vielem naturgemäß veraltete, Prutz-Übersetzung eindeutig das Vorbild. (Warum Übersetzungen immer so viel rascher verwelken als die Originale - darüber sollen dann andere nachdenken).

Ludvig Holbergs "Ulysses", entstanden 1723, uraufgeführt 1724, trägt im dänischen Original einen deutschen Titel: "Ulysses von Ithacia". Der Untertitel heißt denn auch konsequent: "Eine deutsche Komödie". Wir haben uns nicht daran gehalten, weil der verfremdende Witz im Deutschen ja ohnehin nicht wirken würde. Der hübsch boshafte Anspielungscharakter des Untertitels wiederum - er gilt

einer zeitgenössischen Konstellation: Es gab damals in Kopenhagen ein, durchaus erfolgreich agierendes, deutsches Theater; und was Holberg mit seinem "Ulysses" im Sinn hatte, war, nicht zuletzt, den Spielplan und die Spielweise dieser Konkurrenz-Truppe gehörig zu verpflaumen. (Dass schließlich mehr draus wurde als eine pure Parodie, spricht für Holbergs Künstlertum). Die deutsche Bühne in Kopenhagen (ihr Chef war ein Herr von Quoten) gab damals mit Vorliebe sogenannte "Haupt-und-Staats-Aktionen": Pathetische Helden-Dramen mit viel Getöse und Gepräge - theatralische Vorformen der späteren Monumental-Schinken im Breitwand-Kino. Daneben anbietende Hanswurstiaden mit Akteuren, die permanent aus der Rolle fielen, und Zauberpossen mit unwahrscheinlichsten, aber, versteht sich, schaurig ernstgemeinten, Effekten, bei denen insbesondere auf der Orts- und Zeit-Ebene gnadenlos gedehnt oder gepresst wurde.

All das zieht Holberg im "Ulysses" begeistert durch den Kakao, indem er es schlicht auf die Spitze treibt. Den Monumental-Charakter etwa steigert er dadurch ins Verrückte, dass er nicht allein die komplette "Ilias", sondern obendrein auch noch die "Odyssee", ja, sogar das - alles auslösende - "Urteil des Paris" in ein einziges Stück packt, und zu allem Überfluss vor Troja noch Leih-Recken aus anderen Mythen-Ligen mitfechten lässt, etwa den biblischen Feldherrn Holofernes, dessen eigentlicher Kampfplatz in den Apokryphen des Alten Testaments, genauer: im Buch Judith, zu suchen ist. Andererseits verkleinert er den heroischen Mythen-Stoff unaufhörlich ins gegenwartsnah (Allzu-)Menschliche und funktioniert nicht bloß die sagenhaft bekannten Geschehnisse, sondern auch die Protagonisten nach Belieben um, womit er die Erwartungshaltung des - gebildeten - Publikums fröhlich untergräbt: Haben wir nicht schon in der Schule gelernt, dass, beispielsweise, Penelope ihrem Odysseus in allem ergeben ist, weshalb sie geradezu als Inbild der treuen, ausharrenden Gattin gelten muss? Bei Holberg ist diese Penelope nicht bloß eine furiose Kriegsgegnerin, sie treibt es auch, da sie ihren Gemahl nun einmal nicht von seinem wahnwitzigen Militär-Abenteuer abhalten konnte, aufs Wüsteste mit sämtlichen Galanen.

Hinzu kommen die - laufenden - Verfremdungen und Illusionsbrüche im dramatischen Geschehen selber (die Ludwig Tieck so inspirierten): Wenn eine Bühnenfigur

vom Sang der Nachtigallen schwärmt, eine andere mit angeklebtem Rauschbart erscheint, wenn ein Reisigbesen als Palme, ein Papp-Gebilde als Stadttor fungiert, dann ist ein ordentliches Theaterpublikum immer gern bereit, derlei Vorspiegelungen für bare Münze zu nehmen und sich seiner eigenen Illusionsbereitschaft hinzugeben.

Der boshafte Holberg aber macht all die schönen Vorstellungen komisch kaputt, indem er das ganze Theater permanent als Theater offenlegt: Wenn ein und derselbe Klebebart auf offener Szene fortwährend das Gesicht wechselt, ist die Illusion zum Teufel und, buchstäblich, der Bart ab. Autoren wie Christian Dietrich Grabbe (in seiner hinterhältigen Komödie "Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung"), Karl Valentin, auch Bertolt Brecht haben sich später immer wieder dieser Desillusionierungs-Mittel bedient, Tieck sowieso. Doch der Erfinder ist Ludvig Holberg in seinem "Ulysses"-Stück, das am Schluss mit dem dicksten Illusionsraub aufwartet - der martialische Titelheld entpuppt sich als Schauspieler, sein Kostüm war geliehen, und alles war bloßes THEATER. Es müsste Spaß machen, das heute zu spielen.

Heiko Postma

PERSONEN

PROLOG

Juno, Göttin des Reichtums

Venus, Göttin der Liebe

Pallas, Göttin der Weisheit

Paris, Prinz von Troja

Iris, Junos Kammermädchen

Paris, Prinz von Troja **Ephraim I.**, Kostümverleiher

Marcolfus, sein Diener **Ephraim II.**, Kostümverleiher

Helena, eine griechische Schönheit **Ein Werbeoffizier**

Rosimunda, ihre Schwester

Hildegard, ihre Zofe **Ein trojanischer Bauer**

Ein griechischer Bauer

Ulysses, griechischer Feldherr

Penelope, seine Frau **Ein Trojaner**

Kilian, sein Diener

Soldaten der griechischen Armee

Holofernes, griechischer Offizier

Mithridates, griechischer Offizier

Tiresias, Weissager

Dido, Herrscherin von Lappland

Elisa, ihr Kammermädchen

Rasmus, ihr Diener

PROLOG

ORT: Ein Park. Büsche, Statuetten. Im Zentrum eine Bank. Daneben eine Laterne.

BÜHNE: Abendliches Dämmerlicht

MUSIK: Melodie vom Lied des Paris aus Offenbachs "Schöner Helena" (schon vor dem Öffnen des Vorhangs und solange, bis IRIS zu sprechen beginnt)

(IRIS kommt von links. Sie trägt ein schwarzes Kammermädchen-Kleid mit weißem Spitzenkragen, dazu eine kleine weiße Schürze und im Haar einen Strahlenkranz. Sie hat eine Tasche dabei. Inhalt: eine schwarze Richter-Kappe, eine große Hornbrille, eine umfängliche Gesetzes-Sammlung, einen Aktenordner, eine Stange Goldmünzen. Einen Richter-Talar hat sie über die Schulter geworfen. IRIS geht suchend umher. Sie bemerkt das Publikum)

IRIS:

Hej - ich bin Iris, die Nymphe des Regenbogens. - Ich muss unbedingt mit dem trojanischen Prinzen Paris sprechen.

(Sie kramt das BGB hervor)

Meine Madame hat ihn als Richter ausgeguckt - in so'nem Streit, den sie mit zwei andern Göttinnen hat:

äh - Juno. Er soll sich dauernd hier im Park aufhalten: äh - Paris.

(Sie sucht weiter. PARIS erscheint durch die rechte Saaltür. Er trägt einen schicken weißen Leinenanzug. Er sieht die suchende IRIS)

PARIS:

Hej - Nymphe!

IRIS:

(fährt jäh herum)

Ich bin Iris, äh - - -

PARIS:

Himmlich!

IRIS:

- - - die Nymphe des Regenbogens.

PARIS:

Herzlich willkommen auf Erden.

(Er hat die Bühne erreicht und nähert sich IRIS. Er deutet auf ihre Requisiten)

Sind Sie geschäftlich unterwegs?

IRIS:

Ich bin hierher beordert, um mit dem schönen Prinzen Paris von Troja zu sprechen.

PARIS:

Das bin ich.

IRIS:

Schön!

PARIS:

Ja.

IRIS:

Hören Sie, Paris - - -

(sie zieht ihn zu der Parkbank. Beide setzen sich)

Sie sind nicht nur wegen Ihrer Schönheit bekannt, sondern auch wegen Ihrer Unparteilichkeit. Und zwar in ganz Asien - von der Grenze Schwarzafrikas bis in den letzten Winkel Amerikas. Meine Madame hat Sie deshalb ausgeguckt - - -

PARIS:

Wer??

IRIS:

Na Juno.

PARIS:

Ah ja.

IRIS:

Meine Madame und zwei andere Göttinnen, Pallas und Venus, haben Sie darum als Richter in einem Rechtsstreit ausersehen.

PARIS:

Und worum, liebe Iris, geht es bei dem Streit?

(Er fasst, charmant, ihre Hand)

IRIS:

(Sie zieht die Hand weg, kramt aus ihrer Tasche den Aktenordner, setzt die Hornbrille auf und liest vor)

"Am 13. des laufenden Monats warf der Große Jupiter einen goldenen Apfel zwischen sie, auf welchen die folgenden Worte geschrieben waren: 'Der Apfel soll der schönsten Göttin gehören!'"

(Sie lässt die Akte sinken)

Naja, Paris - Sie wissen ja selbst, wie die Frauen sind: Keine, und sei sie noch so hässlich, will den andern an Schönheit nachhinken.

PARIS:

Ja.

IRIS:

So ist es auf Erden, und unsere Göttinnen im Himmel

sind genauso vernagelt. Naja, und da haben sie sich dann darauf geeinigt, sich Ihrem Richterspruch zu unterwerfen - und zwar ohne Appellations-Instanz.

PARIS:

Äh - ohne was?

IRIS:

Ohne Berufungs-Möglichkeit. Ursprünglich hatten sie wohl vorgehabt, hinterher vor's Oberlandesgericht zu ziehen.

PARIS:

Na schön, sollen sie kommen. Ich werd' dann einen unantastbaren Richterspruch fällen.

IRIS:

Meine Madame, äh - Juno, verlangt nichts anderes als ein rechtmäßiges Urteil. In der Zwischenzeit bittet Sie Euer Durchlaucht - äh - - -

(sie kramt die Stange Geld aus ihrer Tasche)

diese zehn Gulden anzunehmen. Nicht, damit Sie zu ihren Gunsten entscheiden, sondern bloß aus Freundschaft.

PARIS:

Mademoiselle Iris - ein Richter darf sich nicht bestechen lassen.

IRIS:

Aber das ist doch keine Bestechung! Nur ein Zeichen der - - - äh - herzlichen Verbundenheit - - -

(Sie rückt näher und hält ihm die Münzen hin)

Guck mal, wie die glänzen!

PARIS:

Ja, das sind gute alte holländische Dukaten. Aber - mit Geld ist in diesen Zeiten nicht zu spaßen. - - - Da: sie kommen.

(Er lässt das Geld beiläufig in seine Jackentasche gleiten)

(Die drei GÖTTINNEN kommen von rechts: JUNO, üppig stattlich, trägt ein ausladendes, geblümtes Gewand;

VENUS, ganz süß, ein locker duftiges Kleid; PALLAS ein strenges graues Kostüm, eine Brille und eine

Baskenmütze. IRIS setzt PARIS die Hornbrille auf,

überreicht ihm ihre Tasche sowie den Talar und verzieht sich diskret. Die drei GÖTTINNEN bauen sich seitlich vor PARIS auf)

JUNO:

Dir geschieht heute eine große Ehre, Prinz Paris. Drei Göttinnen unterwerfen sich deinem Urteil. Diejenige, welche du für die Schönste erklärst, bekommt den

goldenen Apfel Jupiters.

PARIS:

(erhebt sich gemessen, den Talar über die Schulter geworfen)

Tja - verehrte gnädige Frauen! Die Schönheit eines Menschen kann man leider nicht allein nach dem Gesicht beurteilen. Ja, heutzutage achten die wirklichen Kenner darauf sogar am wenigsten! Es ist deshalb notwendig, meine Damen, dass Sie sich ausziehen!

JUNO:

Wie???

PARIS:

Nackt.

JUNO:

Nackt?

PARIS:

Gänzlich nackt.

JUNO:

Wir sollen uns - - gänzlich - - nackt - - ausziehen????

PARIS:

Ich kann doch nicht über etwas urteilen, das ich nicht sehe, oder?

PALLAS:

Das tu ich nicht! Nicht in alle Ewigkeit!!!

VENUS:

Na, wenn ihr nicht wollt - ich tu's. Wenn's denn der Wahrheitsfindung dient - - -

(sie knöpft ihr Kleid auf und lässt es sacht herabgleiten)

PALLAS:

Das sieht Ihnen ähnlich, Venus! Ich denke, es ist bestimmt nicht das erste Mal, dass Sie sich vor - - - jungen - - - Mannspersonen unbekleidet sehen lassen!

VENUS:

Haben Sie was gesagt, Sie Zäh-Leder-Intellektuelle? *(vertraulich zu PARIS)*

Diesen Zimper-Dämchen ist nicht über den Weg zu trauen!

JUNO:

(reißt VENUS von PARIS weg)

Sie müssen hier grad mitreden!!! Das weiß doch jeder, was Sie für Geschichten hatten mit Mars und auch noch mit anderen Offizieren!

(Die drei GÖTTINNEN schreien handgreiflich aufeinander ein. Währenddessen macht sich PARIS als Richter zurecht: zieht den Talar an, setzt die Kappe auf, blättert im Gesetzbuch, nimmt dann den Aktenordner zur Hand)

und stellt sich in Positur)

PARIS:

H E J !!!! - - - R U H E !!! - - - Ich bitte mir Respekt aus vor dem Hohen Gericht!!! - - Ihr macht ja einen Spektakel, als ob ihr Rechtsanwälte wärt!

(Die GÖTTINNEN schweigen)

So. Jetzt lasst Eine zuerst reden!

JUNO:

Hör zu, Paris: Es ist doch wohl klar, dass meine Schönheit die größte ist. Pass bloß auf, das Aussehen dieser beiden da mit meinem gleichzusetzen. Aber wenn du den goldenen Apfel mir zusprichst, dann sollst du der reichste und mächtigste Mann der ganzen Welt werden.

PALLAS:

Macht und Reichtum kann Juno dir wohl geben, ich dagegen gebe dir Weisheit und Tugend. Und weil Weisheit und Tugend besser sind als Macht und Reichtum, ist es doch logisch, dass du für mich entscheiden musst.

VENUS:

Naja - mit Reichtum ist schon manch einer unglücklich geworden. Und wer ist schon mit Tugend und Weisheit in der Welt vorangekommen? Die sind doch längst aus der Mode. Tja, aber wenn du den Apfel mir zusprichst, dann verspreche ich dir - die Heirat mit der schönsten Frau der Welt.

PARIS:

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück.

(Er geht ein paar Schritte nach links und spricht auf die Statuette ein)

Hm - Reichtum hab ich ohnehin soviel, wie ich verlange. - - Und Verstand? Mehr als in dieser Zeit nötig ist. - - Aber die schönste Frau der Welt: Das ist der Magnet, der zieht! Ich muss das Urteil verkünden.

(Er schreitet würdig zu den GÖTTINNEN zurück, stellt sich zurecht und tut, als ob er aus der Akte vorläse)

In der Sache der drei Göttinnen ergeht folgender Richterspruch: Sientemalen und alldieweil Juno und Pallas sich nackt auszukleiden verweigert und dergestalt das Misstrauen, welches sie offenbar selbst in ihre Schönheit setzen, ausdrücklich zu erkennen gegeben haben, dahingegen Venus, im Bewusstsein ihres gerechten Anliegens, keines der Beweismittel, die zum Entscheid in dieser Rechtssache dienlich sein könnten, zurückgehalten hat, vielmehr jedes Indiz vollgültig zur

Kenntnis des Hohen Gerichts bringen wollte, wird für Recht erkannt, dass der goldene Apfel ihr zusteht, sientemalen sie die Schönste ist. Juno und Pallas werden zur Erstattung der Prozesskosten verurteilt und überdies, wegen ihrer unbotmäßigen und frechen Äußerungen vor Gericht zu einer Geldbuße von zwölf Talern, zahlbar an die Seemanns-Mission in Kopenhagen.

(Er klappt die Akte zu)

JUNO:

(durch die Zähne)

Dich soll der Henker holen! Wozu hab ich dir eigentlich die zehn holländischen Gulden zukommen lassen?! Nie wieder geb ich einem Richter was im Voraus!

(laut)

Hör gut zu, Paris: Die schönste Frau der Welt, die Venus dir zuschanzen will - die soll dein Untergang werden! Der Untergang deiner Familie!! Und der Untergang des gesamten trojanischen Reiches!!!

MUSIK: ein dissonanter, langgezogener Tusch - V O R H A N G

ERSTER AKT

ORT: Ithacia. Der Hintergrund-Prospekt zeigt eine grüne Landschaft mit einem Schloss.

Der Park aus dem PROLOG ist noch da, nur sind die Büsche, Bänke und Statuetten jetzt etwas anders arrangiert.

MUSIK: Das Entführungs-Motiv aus Offenbachs "Schöner Helena".

(Schon während der Umbaupause, dann bis zu den ersten Worten von MARCOLFUS)

BÜHNE: Hellstes hellenisches Tageslicht.

Erste Szene

(MARCOLFUS kommt von links. Er trägt eine Cordhose, derbe Wanderschuhe, eine Windjacke und Ballonmütze. Er schleppt einen Reisekoffer, Hutschachteln und einen Mantelsack. Wenn er die Zuschauer im Saal erblickt, lässt er die Sachen fallen, wischt sich den Schweiß ab und tritt an die Rampe)

MARCOLFUS:

Ah - Serviteur très humble, Messieurs-Dames! Ich weiß nicht, ob mich jemand von Ihnen kennt?

(Er fixiert den einen oder anderen Besucher)

Ich bin der Diener von Paris, dem Sohn des Königs Priapos von Troja. Wir sind jetzt über vierhundert hannoversche Meilen gereist, um hier in Ithacia die Schöne Helena zu entführen - was Sie aber bitte für sich behalten möchten, ja?! - - Mein Gott, seit Paris in Troja ihr Porträt gesehen hat, ist er ganz hin und weg, und schon mussten wir hier her brettern. Aber die Reise hat ihn ganz schön zugerichtet: Wir sind derartig gerast, bei Tag und bei Nacht, dass wir uns nicht mal die Zeit genommen haben, um, mit Respekt zu reden, ein frisches Hemd anzuziehen - auf der ganzen Reise nicht. "Aber", wie man in Deutschland zu sagen pflegt: "Was tut die Liebe nicht alles?!" Hm - wie spät mag es wohl sein?

(BÜHNE: Eine Glocke schlägt vier Mal)

Oh, schon vier Uhr am Nachmittag. Jetzt muss mein Chef

jeden Moment eintreffen. Ich habe nämlich ausspioniert, dass die Schöne Helena hier jeden Tag um diese Zeit mit ihrer Zofe spazieren geht. Und dabei hat der Chef vor, sie zu entführen und mit nach Troja zu nehmen. Ah, da kommt er schon.

Zweite Szene

(PARIS kommt schmachkend von rechts. Er trägt eine Wax-Cotton-Jacke und eine britische Tweed-Mütze.

MARCOLFUS hat sich derweil auf die Bühnen-Kante gesetzt)

PARIS:

Ach! Amor - du bist ein Tyrann!

MARCOLFUS:

Ja, das kann man wohl sagen.

PARIS:

(Er bemerkt MARCOLFUS)

Oh - Marcolfus. - - Ich hab so Angst, dass ich in Ohnmacht falle, wenn ich sie sehe, und dass ich dann überhaupt nicht imstande bin, meinen Plan auszuführen. - - Ach, Venus, was hab ich getan, dass du Amor den Auftrag geben musstest, mein Herz so grausam zu verwunden?!

MARCOLFUS:

Ja, das war ein ziemlich kanaillemäßiger Scherz von Venus, das würd' ich ihr gern mal auf die Nase binden.

(Aus der linken Saaltür kommen HELENA und HILDEGARD)

Aber da - da kommen sie. Nun halten Sie die äh - Ohren steif!

(Er springt auf und will mit PARIS in ein Busch-Versteck)

PARIS:

Ach, halte mich, Marcolfus! Ich - ich kann nicht mehr auf meinen Beinen stehen!

MARCOLFUS:

Nanana, Meister - nun stellen Sie sich mal nicht so bescheuert an. Sie zittern ja, als ob sie in 'ne Examensprüfung müssten.

(Er führt PARIS hinter ein tarnendes Gesträuch)

Dritte Szene

(HELENA und HILDEGARD kommen konversierend auf die Bühne.)

Beide sind sommerlich-luftig gekleidet: HELENA etwas vornehmer, HILDEGARD etwas schlichter)

HELENA:

Ach, liebste Hildegard - war das nicht ein wunderschöner goldener Apfel, den ich heut' morgen von Mami bekommen hab? Schade, ich hab vergessen, ihn mitzunehmen, um ihn im Park meinen Freundinnen zu zeigen.

HILDEGARD:

Den müssen Sie einem jungen Ritter verehren, Fräulein - einem, den Sie besonders hübsch finden!

(HELENA erblasst und fällt aufseufzend in Ohnmacht.

HILDEGARD fängt sie grad noch auf)

Aber - was haben Sie? Fräulein - wird Ihnen übel?

(Sie holt ein Parfüm-Fläschen aus ihrem Handtäschchen, betupft ihr Taschentuch und hält es HELENA unter die Nase)

HELENA:

Ach, Hildegard - meine Keuschheit kann es nicht ertragen, dass man in meiner Gegenwart von - - -

Männern redet. Ich bitte dich: Tu das nie wieder!

Erwähne nie wieder einen Mann in meiner Gegenwart!

MARCOLFUS:

(aus seinem Versteck herauslugend)

Ja, das soll ihr der Henker glauben! Ich weiß doch, wie's ist: Diese zickigen Weiber, das sind grad die schlimmsten!

HELENA:

Hör mal, wie süß die Nachtigall singt!

MARCOLFUS:

Also, was die alles hört! *Ich* hör' nur, dass man da unten, im Parkett, mit Bonbon-Papier raschelt!

HILDEGARD:

Alle Vögel singen vor Freude, wenn sie die Sonne sehen. Und Ihr Gesicht, Fräulein, ist die Sonne Ithacias.

MARCOLFUS:

Also echt: Mir kommt die Zofe bei weitem hübscher vor!
(zum Publikum)

Finden Sie das nicht auch, Messieurs-Dames?

(zu PARIS)

So, Chef - es ist Zeit! Nun los - schnell, schnell, schnell!

(Er treibt PARIS mit einem Stoß vorwärts. PARIS rennt los, ergreift HELENA, trägt sie weg. Während der Aktion)

HELENA:

Vergewaltigung!!

(Sie reißt sich ihre Perlenkette ab und wirft sie HILDEGARD zu)

Bring diese Perlenkette dem Ritter Ulysses und bitte ihn,

diesen Raub zu rächen! - -

(Sie schreit)

Ah!! - - -Ah!!! - - - Ah!!!

(PARIS und HELENA sind verschwunden)

MARCOLFUS:

(ruft ihnen nach)

Mensch, Frollein --- nun schreien Sie doch nicht so teuflersmäßig! Sie wissen ja bloß nicht, wer das ist: Das ist Paris, der Sohn von König Priapos aus Troja! Sie sind in den besten Händen!

(zu HILDEGARD)

Na, dann woll'n wir mal, Kleine, was?!

(Doch HILDEGARD will nicht: Sie wendet sich brüsk um. Woraufhin MARCOLFUS mit einer bedauernden Geste abzieht)

Vierte Szene

(HILDEGARD, die Perlenkette in der Hand, tritt vor)

HILDEGARD:

O Himmel - ist es möglich, dass mir das Fräulein aus den Händen gerissen wurde? Die Perle Ithacias? Darüber wird das ganze Land in Verzweiflung geraten! Aber am meisten muss ich mich selber beklagen: Ich habe eine sehr gnädige Vorgesetzte verloren! Ach, ich fürchte, ich sehe sie nie wieder! Ihre Keuschheit wird ihr Mörder werden: Sobald der Räuber ihr irgendwelche Zärtlichkeiten zumutet, bringt sie sich um, das weiß ich ganz sicher.

(Sie schnieft kurz in ihr Taschentuch; dann macht sie Lärm, indem sie die Parkbank mehrmals anhebt und wieder fallen lässt)

Los, ihr Helden Ithacias - rächt diesen Jungfrauen-Raub!

Los, zeigt, dass ihr ein Herz habt!

(Durch die rechte Saaltür erscheint ULYSSES mit KILIAN)

Aah, da sehe ich schon den Neffen des Kaisers kommen, den tapferen Ulysses.

Fünfte Szene

(ULYSSES und KILIAN entern die Bühne. ULYSSES trägt eine protzige, mit Orden behangene und mit einer Schützenschnur geschmückte Uniform; KILIAN einen grauen Zivil-Anzug und eine Krawatte, in der Hand eine schäbige Aktentasche. ULYSSES redet affektiert-pathetisch- geschwollen)

ULYSSES:

Sag mir, Kilian, wer, meinst du, hat den stärksten Eindruck gemacht bei dem Manöver, das gestern abgehalten wurde?

KILIAN:

Naja - äh, ich meine - - -

ULYSSES:

Und wen, meinst du, hat die reizende Helena dabei am meisten angestrahlt?

KILIAN:

Naja - äh, das war - - -

ULYSSES:

Also, ich meine, dass sie mit ihren Brillant-Augen am nachhaltigsten auf - - - aber was will diese Jungfrau hier?

KILIAN:

Naja - äh, sie will sicher - - -

HILDEGARD:

(fällt vor ULYSSES auf die Knie und umklammert seine Beine, was ihm peinlich ist)

Hilfe, Euer Hoheit! Hilfe!

ULYSSES:

Stehen Sie auf, Fräulein, und lassen Sie mich Ihr Anliegen hören.

HILDEGARD:

Ich lasse Ihre Knie nicht eher los, bis Sie versprochen haben, mein Anliegen anzuhören.

ULYSSES:

Das sag' ich doch! Nun stehen Sie schon auf!

HILDEGARD:

Ach, Herr Ulysses - die Sonne Ithacas ist verfinstert! Die Schöne Helena ist entführt worden! Nach Troja! Von Paris, dem Sohn von König Priapos! Sehen Sie - diese Perlenkette hat sie sich vom Halse gerissen und mich gebeten, sie Euer Gnaden zu überreichen! Sie lässt Sie bitten, ihren Raub zu rächen und sie mit Waffengewalt den Händen der Trojaner wieder zu entreißen.

ULYSSES:

O Himmel, was muss ich hören? Welch ein Unglück!

Fräulein: weinen Sie nicht länger!

Ich schwöre Ihnen bei der unschätzbaren Seele meiner Frau Penelope: Der Frevel soll gerächt werden! Und zwar durch den Untergang ganz Trojas! Fräulein: Sie können nun gehen und sich zufrieden geben!

HILDEGARD:

Danke, Herr Ulysses!

(Sie küsst ihm die Hand und geht ab)

Sechste Szene

ULYSSES:

Kilian - wir müssen sofort etwas unternehmen. Der Friedenstempel muss unverzüglich - -

KILIAN:

Moment - äh - - -

(Er fischt aus seiner Aktentasche ein Check-Brett, einen Papierbogen und

einen Stift, mit dem er die Anweisungen notiert. Er murmelt)

- - äh - Friedenstempel - - - unverzüglich - -

ULYSSES:

- - unverzüglich geschlossen werden. Mein Säbel muss aus der Scheide gezogen, mein Helm poliert, meine Kampfmontur herbeigebracht werden.

KILIAN:

Ja, das ist kein Problem. Aber sollten wir nicht erstmal eine Armee auf die Beine stellen?

ULYSSES:

Armee? In einem einzigen Augenblick werden wir soviel Leute beisammen haben wie die Sandkörner in den Wüsten Arabiens. Ich ernenne dich hiermit zu meinem Ambassadeur. Du wirst - - -

KILIAN:

Ambasserwas?

ULYSSES:

Zu meinem Botschafter. Du verfügst dich, erstens, zu Mithridates, dem König von Mundien, damit er mir mit seiner Armee aus sechstausend Mann Infanterie und fünfhunderttausend Mann Kavallerie zu Hilfe kommt. Anschließend begibst du dich zum Herzog Nilos von Podolien und bittest ihn um Abstellung seiner Marine - zehntausend Schiffe, allesamt mit Segeln aus Seide. Danach gehst du zu Holofernes, dem Grafen von Bethulien, und bittest ihn, dass er mich mit seiner Artillerie unterstützt - fünftausend Kanonen, sämtlich Sechzigpfünder, aus Elfenbein. Ich schwöre unterdessen, mich nicht zu rasieren, bis du wiederkommst!

(Er schreitet entschlossen von dannen)

Siebente Szene

KILIAN:

(zum Publikum)

Na, das kann ja 'ne ziemlich weitläufige Reise werden. Bis ich zurück bin, ist Helena vielleicht schon tot, nicht? Denn wie sagt der Dichter: Während das Gras wächst, stirbt die Kuh - und dann können wir den Krieg ins Blaue führen. - - - Also: Ich sehe eigentlich gar nicht soviel Schönes an dieser Schönen Helena, dass man so'nen großen Alarm um sie machen muss. Der Paris ist ein kleiner Schwachkopf, dass er so weit gereist ist, um sie zu entführen; und wir sind große Schwachköpfe, dass wir 'nen Krieg führen, um sie wiederzukriegen. Aber mit meinem Boss kann man darüber ja nicht diskutieren. - Tja, dann will ich mich mal auf den Weg machen. Das eine muss ich übrigens sagen:

Ich bin bestimmt der erste Am-bassa-deur, der zu Fuß am-bassa-dierte oder wie das heißt.

(Aus dem Hintergrund des Parks kommt, laut schluchzend, ROSIMUNDA)

O Gott - da sehe ich Rosimunda kommen.

(dem Publikum erklärend)

Helenas Schwester. Hhrrmm, ich hab keine Lust, mir ihr Geheule über ihren Verlust anzuhören. Ich verziehe' mich lieber.

(Er verzieht sich)

Achte Szene

(ROSIMUNDA wandelt schluchzend zur Parkbank und setzt sich. Sie ist komplett tiefschwarz gekleidet und verschleiert)

ROSIMUNDA:

Ach, meine liebe Schwester, der Stolz unserer Familie! - -
- Wie kann ich nur ohne sie leben? - - - In den drei Monaten, seitdem sie uns geraubt wurde, ist mir förmlich die Sonne untergegangen! Mein ganzes Äußeres hat sich durch den Gram vollkommen verändert! Meine Freundinnen können mich gar nicht ansehen, ohne stromweise in Tränen auszubrechen! Ach, Rosimunda, sagen sie - wo ist nur dein blühendes Aussehen geblieben?! Du bist ja ganz verwelkt, ganz wie eine gebrochene Blume! - - Ach, wenn ich doch nur an diesem Kriegszug teilnehmen könnte, den unsere ithacischen Helden mit dem tapferen Ulysses gegen den Räuber unternehmen. Ach, wenn ich doch nur - - -

(Von rechts hinten nähert sich PENELOPE)

Oh, da kommt ja Penelope, die Gattin von Ulysses Löwenherz! Von ihr werde ich bestimmt erfahren, wie weit die Aufrüstungs-Maßnahmen schon gediehen sind.

Neunte Szene

(PENELOPE nähert sich ROSIMUNDA furios. Sie trägt ein fantastisches, feuerrotes Kleid)

PENELOPE:

Schau an, Mademoiselle - S i e hier? Sie werden schon sehen, dass aus der Sache nichts wird! Sie bilden sich wohl ein, dass mein Mann durch die Welt vagabundiert, bloß um Ihre lumpige Schwester aufzugabeln, was?!

ROSIMUNDA:

(aufspringend)

Bitte??? Sie nehmen sich heraus, so von einer Frau zu reden, in der alle die Zierde des Landes sehen???

PENELOPE:

Phhhh - auf die Zierde pfeif ich! Dies Flittchen! Die glaubt wohl noch, das ganze Land wird ihretwegen in Bewegung geraten, was?!

ROSIMUNDA:

Sie sind selber ein Flittchen!!! Meine Schwester übertrifft an Schönheit und Reinheit alle andern in Ithaca! Wollen Sie etwa unsere Helden von ihrem Kriegsplan abhalten?

PENELOPE:

Ich bin so frei: Ja. Ich werd's verhindern.

ROSIMUNDA:

Sie - und verhindern?? Ha-ha!

PENELOPE:

Ja. Vor Ihrer Nase.

ROSIMUNDA:

Die Sache wird stattfinden, und wenn Sie darüber den Verstand verlieren!

PENELOPE:

Die Sache wird nicht stattfinden, und wenn Sie darüber den Verstand verlieren!

ROSIMUNDA:

Das sagen Sie???

PENELOPE:

Ja, das sag' ich!

(Sie schnippt ihr mit den Fingerspitzen ins Gesicht)

Und das - geb' ich dir, du Trine!

ROSIMUNDA:

(sie schnippt zurück)

Und das geb' ich dir !

PENELOPE:

(gibt ihr eine schallende Ohrfeige)

Und das ist für dich!

ROSIMUNDA:

(gibt ihr gleichfalls eine schallende Ohrfeige)

Und das ist für dich!

(Die beiden fallen kreischend übereinander her, reißen sich an den Haaren, ringen miteinander, werfen sich keifend und schreiend zu Boden und ringen dort lautgewaltig weiter)

Zehnte Szene

(Aus der rechten Saaltür tritt KILIAN: Er trägt einen Staubmantel, einen Hut und ein Diplomatenköfferchen)

KILIAN:

Hej, sagt mal: Seid ihr vom Teufel geritten?!

(Er eilt auf die Bühne)

Wollt ihr euch etwa gegenseitig umbringen?

(Er versucht, die beiden ineinander verkeilten Kampf-Hennen auseinander zu bringen. Sobald er sie berührt, heulen sie auf, reißen ihm den Hut vom Kopf, zerran ihn an den Haaren, werfen ihn zu Boden und traktieren ihn mit Fußtritten - alles verbunden mit spitzen Schreien. Auch KILIAN brüllt vor Schmerz)

Ich bin Ambassadeur!! - - - Das ist ein Verstoß gegen das Völkerrecht!!

(ROSIMUNDA rast plötzlich weg und PENELOPE fluchend hinter ihr her)

PENELOPE:

Bleib stehen, du Aas! - - Du feiges Püppchen! - - - Ich krieg' dich schon noch!

(Sie verschwindet dorthin, wo ROSIMUNDA verschwunden ist)

Elfte Szene

KILIAN:

(hinter ihnen herrufend)

Das ist eine Unverschämtheit!!! So kann man mit einem Ambassadeur nicht umgehen!

Die Person eines Ambassadeurs ist heilig!!! Ich werd' euch Flittchen lehren, was es heißt, einen Ambassadeur,

noch dazu einem Ambassadeur extraordinair, an den Haaren zu ziehen!!! Passt bloß auf - wenn ich wieder da bin, da sollt ihr was erleben!!!

Jetzt hab ich leider keine Zeit dafür: Ich muss erstmal meine diplomatische Mission fortsetzen.

(Er will abgehen, da erschallt ein Trompetenstoß, und er bleibt stehen)

Zwölfte Szene

(Ein WERBEOFFIZIER mit einer Trommel kommt durch eine Saaltür. Er trägt eine zackige Uniform und weiße Handschuhe. Er baut sich dekorativ vor dem Publikum auf, schlägt einen Trommelwirbel, zieht einen Zettel aus der Brusttasche und liest vor)

WERBEOFFIZIER:

Bekanntmachung!! Nachdem der Staat Ithacia, unter der Führung des tapferen Ulysses, entschlossen ist, den schändlichen Jungfrauenraub, begangen von Paris, dem Sohn des Königs Priapos von Troja, durch einen Feldzug gegen Troja zu rächen, wird jedermann aufgefordert, an diesem Kriegseinsatz teilzunehmen und sich unverzüglich auf dem Großen Marktplatz einzufinden, dort, wo die Feldstandarte unserer Armee aufgerichtet ist. Jeder Freiwillige wird ohne Musterung angenommen und erhält für drei Monate Sold im Voraus.

(Er packt den Zettel wieder ein und schlägt einen neuerlichen Wirbel. Im Abgehen erblickt er KILIAN)

He - du! Willst du dich nicht freiwillig melden?

KILIAN:

Tut mir leid: Ich bin Ambassadeur.

WERBEOFFIZIER:

Hä?

KILIAN:

Botschafter. Extraordinär: Streng geheimer Einsatz!
(Beide gehen in unterschiedliche Richtungen ab)

Dreizehnte Szene

ULYSSES:

(kommt aus dem Hintergrund des Parks. Er trägt einen eminent langen Klebe-Bart und stakst todmüde nach

vorn)

Aaaaahhhhh!! - - - Dies ganze Jahr ist nun allein mit Aufrüstung und Kriegsvorbereitungen dahingegangen. - - - Jetzt muss ich noch auf Kilians Rückkehr warten. Dann endlich ist auch mein Gelübde erfüllt und ich kann mir den Bart abrasieren lassen. - - Aber ich merke, dass mir erst noch Morpheus, der Gott des Schlafes, einen Besuch abstatten will: Ich kann kaum mehr die Augen offen halten, so müde bin ich.
(*Er fällt auf die Parkbank und schläft sofort ein*)

Vierzehnte Szene

(*KILIAN kommt durch eine Saaltür. Er lässt das Diplomatenkofferchen fallen, schiebt seinen Hut ins Genick und wischt sich mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn*)

KILIAN:

Joi-joi-joi - ein volles Jahr bin ich unterwegs gewesen. Aber nun ist die Sache zur Zufriedenheit erledigt.
(*Er nimmt seinen Koffer wieder auf und wandert langsam auf die Bühne*)
Aber erstaunlich: So ein Jahr vergeht doch ziemlich schnell. Also - mir kommt es vor, als habe es keine Viertelstunde gedauert. Hej - da seh' ich ja meinen Herrn und Meister sitzen und schlafen. Boah-ey: Hat der aber einen langen Bart gekriegt! Und das in diesem Tempo! Ach nee: der Bart hat ja 'n ganzes Jahr Zeit gehabt zu wachsen.

(*Er fasst sich an sein Kinn*)

Komisch: Ich hab überhaupt keinen Bart, nicht mal Bartstoppeln. Hm, das soll mal einer begreifen. Na, vielleicht wachsen die Bärte auswärts anders als hier.
(*Er nähert sich ULYSSES, zupft an dessen Bart und hat das Ding plötzlich in der Hand*)

He, zum Teufel - das Ding sitzt ja ganz lose!
(*Er hängt sich den Bart um und wendet sich ans Publikum*)

Na - versteht ihr, Messieurs-Dames ? Merkt ihr nun, an meinem Bart, dass ich ein ganzes Jahr weggewesen bin? Nein? Ihr seid verflucht ungläubig, will ich euch mal sagen!

(*Hinter seinem Rücken erwacht ULYSSES und fasst sich ans Kinn*)

ULYSSES:

Bei den Göttern - der Bart ist ab! Mein Traum ist erfüllt! Ich hab geträumt, der Große Gott Merkur käme zu mir und sagte, mein Bursche Kilian sei zurückgekehrt. Und dann hat er mich rasiert! - - - Oh: und da sehe ich ihn auch, den Kilian! Willkommen, mein Junge. Ich zweifle nicht, dass dein Auftrag ein Erfolg war, denn der Himmel selber hat dich ja zurückgeführt!

KILIAN:

Ja, Chef. Die Fürsten lassen ausrichten, dass sie sich allesamt vor Troja einfinden werden, und zwar so bald wie möglich.

ULYSSES:

Dann komm: Wir wollen uns reisefertig und kampfbereit machen.

- V O R H A N G -

ZWEITER AKT

ORT: Der Hintergrundprospekt zeigt eine Stadtansicht. Mitten davor: ein hölzernes Stadttor mit der Aufschrift: "Dies stellt TROJA vor"

MUSIK: Das Torero-Lied aus Bizets Oper "Carmen" (schon während der Umbaupause;

ausblenden, wenn KILIAN zu sprechen beginnt)

BÜHNE: hellstes trojanisches Tageslicht

Erste Szene

(*KILIAN betrachtet versonnen das Stadtbild. Er trägt nach wie vor seinen grauen Zivilanzug, darüber seinen - offenen - Staubmantel und den Hut sowie sein Aktenkofferchen. Er wendet sich ans Publikum*)

KILIAN:

Junge, Junge - wie die Zeit vergeht! Jetzt sind wir schon vor Troja angekommen, und das liegt doch immerhin vierhundert dänische Meilen von unserer Heimat entfernt.

Würde ich die Stadt nicht unmittelbar vor meinen Augen sehen - ich könnte glauben, ich wär' im Theater, wo man ja auch nur einmal kurz den Fuß hebt: und zack hat man tausend Meilen geschafft. Aber keine Angst: Die Sache hat schon ihre Richtigkeit. Hier liegt Troja - hier, wo ich jetzt mit dem Finger hinzeige.

(*Er zeigt auf den Prospekt und nähert sich dem Stadttor*)
Und hier steht es ja auch ausdrücklich geschrieben: "Dies stellt TROJA vor"!

(*Aus der rechten Saaltür erscheint ein TROJANER. Er trägt eine Sense auf der Schulter*)

Ah - da sehe ich einen trojanischen Bauern kommen.

Den werd' ich fragen, wie es in der Stadt aussieht.

Zweite Szene

(Der TROJANER hat die Bühne erreicht)

KILIAN:

Hallo, guter Freund - sind Sie von hier?

TROJANER:

Ich? Nee. Ich bin doch aus Troja.

KILIAN:

Ach, aus Troja. Ähm - dort soll ja eine ausländische Jungfrau leben, mit Namen Helena.

Kennen Sie die?

TROJANER:

Und ob ich die kenne, die Jungfrau. Sie hat vor kurzem grad Zwillinge zur Welt gebracht.

KILIAN:

Ach was! Dann dürfte sie doch eigentlich gar keine Jungfrau mehr sein, oder?

TROJANER:

Doch, doch. Bei uns werden sie solange als Jungfrauen geführt, bis sie heiraten.

KILIAN:

Ah - ja. Genau wie bei uns.

TROJANER:

Wo stammen Sie denn her, Kumpel? Ich mein', weil Sie so fragen?

KILIAN:

Ich? Ich - äh - - - ich bin ein fremdländischer Kaufmann. Aber sagen Sie: Was sind denn die Trojaner so für Leute?

TROJANER:

Ja, Gott - sie sind ziemlich arm und ziemlich hochmütig, nicht? Sobald einer zwei Euro in der Tasche hat, können Sie sich drauf verlassen, dass er an dem Tag nicht mehr zu Fuß geht.

KILIAN:

Genau wie bei uns.

TROJANER:

Der größte Sport hier ist, mehr auszugeben, als man verdient.

KILIAN:

Genau wie bei uns. Und wo führt das hin bei Ihnen?

TROJANER:

Naja - zuerst dazu, dass einer Hab und Gut verprasst, und zuletzt aufs Sozialamt.

KILIAN:

Genau wie bei uns. Und sonst? Wie steht's mit der Straßenreinigung?

TROJANER:

O ja: daran gibt's nichts auszusetzen. Die findet im Juli statt. Den Rest des Jahres über bleibt man dann allerdings besser zu Haus, wenn man nicht riskieren will, im Dreck zu ersaufen.

KILIAN:

Genau wie bei uns.

TROJANER:

Aber das sind ja bloß elf Monate, die geh'n schnell rum.

KILIAN:

Und wie steht's mit den öffentlichen Entwicklungsprojekten?

TROJANER:

Ich hab noch kein Projekt gesehn, das irgendwelchen Nutzen gebracht hätte. Außer natürlich für die Projekt-Entwickler selbst.

KILIAN:

Genau wie bei uns.

TROJANER:

Tja - ich muss nun weiter. Auf Wiedersehn, mein Herr, es hat mich sehr gefreut, mit Ihnen zu reden.

KILIAN:

Im Ernst?

TROJANER:

Nein, kein bisschen. Das ist nur so eine Redensart hier.
(Er geht durchs Tor in die Stadt)

KILIAN:

Genau wie bei uns.

(Er ruft ihm nach)

Wiedersehn, Kumpel! - - - Hm: Es ist doch irgendwie eine Sauerei, gegen diese Leute Krieg führen zu müssen, die uns in allen Dingen so ähnlich sind! Noch dazu wegen einer Jungfrau, die schon Zwillinge hat! Aber meine Spionage-Tätigkeit kann ich nun wohl einstellen. Ich weiß jetzt, wie's um diese Stadt steht: Die hält keine acht Tage Belagerung aus. Haha! Kenntnis von der Situation des Feindes zu haben, ist im Krieg die Hauptsache!

(Durch die linke Saaltür marschieren das griechische Heer ein)

Ah - da seh' ich schon unsere Armee anrücken.

Dritte Szene

(HOLOFERNES kommandiert - lautstark! - die sechs Soldaten, die auf die Bühne marschieren, an der Spitze

MITHRIDATES. In einem gewissen Abstand folgen zwei Soldaten, die militärisches Gerät auf die Bühne schaffen: Munitionskisten, Tarnnetze, eine griechische Fahne; den Abschluss bildet ein Sanitäter mit einem großen Rote-Kreuz-Koffer. ULYSSES bleibt als Feldherr einstweilen im Hintergrund: Er trägt seine Gala-Uniform aus dem Ersten Akt. Die anderen Helden tragen oliv-farbene Kampfanzüge, Barette [die Subalternen grüne, HOLOFERNES ein schwarzes, MITHRIDATES ein rotes], Knobelbecher und Spielzeug- Gewehre. KILIAN hat sich derweil auf seinen hochkant gestellten Diplomatenkoffer gesetzt)

HOLOFERNES:

(noch im Saal)

Links, zwei-drei-vier - - - links, zwei-drei-vier - - - links, zwei-drei-vier - - -

(wenn die Truppe auf der Bühne ist, tritt sie noch ein wenig auf der Stelle. Dann)

Kompa-niiii: HALT! - - - Reeeechts UM! - - - Rrrührt euch!

(Die Truppe kommt allen Befehlen nach und steht nun "bequem". HOLOFERNES zieht eine Kladde aus der Brusttasche und liest seine Ansprache vor)

Männer! Helden! Wir sind hier einmarschiert, nicht, wie gewohnt, um Länder zu erobern oder auszuplündern, sondern, um Rache zu nehmen für einen Jungfrauenraub.

Nie also ist ein Krieg aus ehrenwerteren Gründen geführt worden. Nehmt euch nun im Kampf ein Beispiel an mir, und haltet Disziplin. Das Wichtigste aber, worauf ihr achten müsst, ist: das korrekte Marschtempo - links, zwei-drei-vier - links, zwei-drei-vier - - äh - ja. Und dass ihr dabei immer alle zur gleichen Zeit mit der Hand an die Patronentasche schlagt! Wenn ihr das nämlich nicht tut, und zwar immer zur gleichen Zeit, dann - - -

(im Hintergrund räuspert sich ULYSSES)

Ah - ja. - - Äh Kompa-niee: St'Ilgest'ndn! - - - Rrricht euch! - - - Aug'n g'ratee: AUS!

Zurr Meldung an den Feldherrn: Die Augäään liiinks!!

(Die Truppe führt auch diese Befehle aus. ULYSSES tritt näher)

General - ich melde die griechische Armee angetreten!

ULYSSES:

Danke. Lassen Sie rühren.

HOLOFERNES:

Aug'n g'ratee: AUS! - - - Rrrührt euch!

(Die Truppe steht wieder bequem)

ULYSSES:

Soldaten - bevor wir zur endgültigen Belagerung Trojas schreiten, scheint es mir das Beste, einen Parlamentär mit einem Ölzweig in der Hand zum König Priapos zu schicken und ihm Frieden anzubieten.

(Die Truppe jubelt verhalten)

Unter der Bedingung natürlich, dass er uns die Schöne Helena zurückgibt.

(Die Truppe jubelt vernehmlicher)

Zu diesem Parlamentär oder Ambassadeur bestimme ich unseren Kilian.

(Die Truppe jubelt ohrenbetäubend. KILIAN fällt vor Schreck von seinem Diplomatenkoffer)

KILIAN:

Meine Herren - - äh - es wäre mir, aufrichtig gesprochen, lieber, wenn diesmal jemand anders Ambassadeur wäre. Der König Priapos soll ein hitziger Mensch sein - da wär's leicht möglich, dass er mir den Kopf abschlagen ließe! Und wie sähe das aus, wenn ich plötzlich so ganz ohne Kopf dastünde!

ULYSSES:

Also da besteht überhaupt keine Gefahr, Kilian! Wenn er dir wirklich den Kopf abschlagen lässt, dann werden wir mit den ersten zwanzig Trojanern, die uns in die Hände fallen, exakt das gleiche vornehmen, da kannst du ganz sicher sein.

KILIAN:

Naja, schon. Aber wer weiß, ob von den zwanzig Köpfen einer auf meinen Rumpf passt, nicht?

ULYSSES:

Nun geh schon. Er wird das Völkerrecht nicht verletzen.

KILIAN:

Na gut, dann muss ich wohl - - wollen.

ULYSSES:

Gut. Wir ziehen so lange die Armee ein bisschen zurück.

(Er gibt HOLOFERNES einen Wink)

HOLOFERNES:

Kompa-niiii: St'Ilgest'ndn! Liiiiinks UM! - - - Im Gleichschritt: MARSCH! - - - Links, zwei-drei-vier - - - links, zwei-drei-vier - - - links, zwei-drei-vier - - -

(Die Truppe marschiert von der Bühne, durch den Saal und wieder zu der Tür hinaus, aus der sie gekommen war)

Vierte Szene

KILIAN:

(ans Publikum)

O Gott - und wo soll ich nun in der Eile einen Ölzweig herkriegern?!

(Er erblickt einen Besen, der in einer Ecke vor der Bühne liegt)

Ahhh - so ein Zufall! Da seh ich ja grad einen!

(Er holt sich den Besen und hält ihn den Zuschauern hin)

Das ist ein Ölzweig! - - - Bitte? - - - Nein! Das ist kein Besen, Messieurs-Dames! - - Sie sind doch wohl hoffentlich nicht blind!! Das müssen Sie doch sehen, dass das hier ein Ölzweig ist! - - - Also, ich bitte mir ein bisschen mehr Respekt aus vor einem Ambassadeur, ja?! - - - Wissen Sie was? Ich hab keine Lust mehr, für euch den Dummen August zu machen: Ich geh' jetzt nach Troja!

Fünfte Szene

(KILIAN klopft mehrmals kräftig gegen das Stadttor)

HELENA:

(von drinnen)

Wer besitzt denn da die Frechheit, mitten im Krieg, dermaßen gegen das Tor von Troja zu schlagen?!

(Sie kommt heraus. Sie schiebt einen Kinderwagen mit Zwillingen drin)

Zu wem woll'n Sie? Ich bin Helena!

KILIAN:

(präsentiert seinen Besen)

Na, da schau her! Sie, Fräulein? Und Sie müssen sich selber bemühen, mir aufzumachen? - -

Äh - Sie kennen mich wohl nicht mehr?

HELENA:

Hm - - - es kommt mir so vor, als hätte ich Sie schon mal irgendwo gesehen.

KILIAN:

Ich bin der Ambassadeur de Kiléan.

HELENA:

Ach ja, jetzt erinnere ich mich: Du bist der Untergebene des Großen Ulysses.

KILIAN:

Neinneinnein, Fräulein: Jetzt nicht mehr. Jetzt bin ich der Ambassadeur extraordinair der gesamten Großen Armee. Ich untergebe mich niemandem, allenfalls dem

Colonel Holofernes. Hahá! Vor mir präsentiert die Armee das Gewehr, wenn ich vorbeigehe! Lassen Sie sich das gesagt sein, Fräulein: Extraordinäre Ambassadeure - die wachsen nicht so, mir nichts dir nichts, auf den Bäumen, nicht wahr.

HELENA:

(mustert ihn herablassend)

Ja, das will ich wohl glauben, dass man schwerlich einen Ambassadeur findet, der so extraordinär ist wie du. - - Hast du mir sonst noch was zu bestellen?

KILIAN:

Ja. General Ulysses lässt schön grüßen, und König Priapos soll ihm das Fräulein wieder zurückgeben oder sich darauf gefasst machen, dass wir die Stadt belagern.

HELENA:

Phhhh! Du kannst ihm ausrichten, dass ich nicht ausgeliefert werde. Das hat König Priapos geschworen.

KILIAN:

Tja, liebe Leute - dann müsst ihr leider die Konsequenzen tragen. - - - Nun will ich mich mal rasch auf den Heimweg machen, um meine Schaftstiefel anzuziehen: Denn morgen werde ich ja bis an die Knie im Blut der Trojaner waten.

HELENA:

Ach, verflucht, dass durch meine Schönheit so ein Blutvergießen entstehen soll! Wieviel besser ging's mir, wär' ich hässlich zur Welt gekommen.

(Sie weint)

Bloß weil ich so schön bin, werd' ich von allen gehasst und verachtet, besonders von den Frauen, selbst von den Göttinnen!

KILIAN:

Ja, Fräulein - meinen offiziellen Auftrag hab ich nun ausgerichtet. Aber, wie das bei uns Ambassadeurs üblich ist, hab ich zudem noch eine geheime Ordre: nämlich, mich unter der Hand zu erkundigen, wie's denn um Ihre äh - Jungfernschaft bestellt ist, Fräulein.

HELENA:

Ich schwör dir, Kilian - - -

KILIAN:

He-he-he:

"Kilian"!!! Ich heiße Ihre Excellenz de Kiléan!

HELENA:

Ich schwöre, Ihre Excellenz de Kiléan, dass mich, seit meiner Entführung, kein Mann auch nur mit dem kleinen Finger angerührt hat!